

Herwig Birg



Durch das Altern der Bevölkerung drohen uns Konflikte zwischen alt und jung, zwischen Eltern und Kinderlosen.

Ein Volk schrumpft

Die Erde ist ein Raumschiff. Die großen Zukunftsprobleme, die mit dem anhaltenden Bevölkerungswachstum einhergehen, sind lösbar. Aber die Zeit drängt. Denn wenn das Schiff untergehen sollte, so der Bielefelder Bevölkerungswissenschaftler Herwig Birg, dann ist die gesamte Menschheit betroffen.

Birg sieht die Zukunft keineswegs rosig, aber er ist Realist genug, um zu wissen, daß die Menschheit und ihr Lebensraum noch lange nicht verloren sind. Auch hat er sich jenes Quentchen Optimismus bewahrt, ohne das Zukunft überhaupt nicht möglich ist. Vor allem aber widerspricht er mit seiner Raumschiff-Metapher der sogenannten Rettungsboot-Ethik, die davon ausgeht, daß

das Schiff »Erde« bereits untergeht, weil es zu viele Menschen beherbergt. Vertreter dieser Ethik behaupten, es sei zu spät, um noch Rettungsboote zu bauen. Wer in einem Rettungsboot sitzt – es sind die Bevölkerungen der reichen Industrieländer –, sollte sitzen bleiben. Denn wer Platz macht, muß damit rechnen, nicht wieder aufgenommen zu werden.

Birg erkennt die schreckliche Konsequenz solchen Denkens: Helfen, so lautet das Credo der Rettungsboot-Ethik, ist unmoralisch. Birg hingegen wendet den Blick auf die Gegenwart, sagt, was ist, und zeigt dann auf, was wird, wenn sich nichts ändert. Die Zeit, den dramatischen Entwicklungen entgegenzusteuern, bleibt seiner Meinung allemal.

Auch für die entwickelten Industrieländer, in denen entgegen dem allgemeinen Trend die Bevölkerungen schrumpfen. Diese Gesellschaften, auch die deutsche, werden aber nicht nur in bezug auf ihre Mitgliederzahl schwächer. Sie werden auch immer älter. Für die Wirtschaft kann das nur bedeuten: Hier entwickelt sich kein Markt der Zukunft, wir investieren lieber an anderen Orten der Welt.

Die Erdbevölkerung wächst jährlich um rund 90 Millionen Menschen, in den hochindustrialisierten Ländern aber nimmt die Geburtenrate ab. Auch in Deutschland, vor allem aber in den neuen Bundesländern. Wie schätzen Sie die Lage ein?

Die Geburtenhäufigkeit in den neuen Bundesländern, gemessen an der Kinderzahl pro Frau, ist im weltweiten Vergleich auf einem einmalig niedrigen Niveau. In Zahlen gesprochen: Der bundesrepublikanische Durchschnitt liegt zwischen 1,3 und 1,4 Kindern pro Frau. Es müßten 2,1 sein, falls das Ziel verfolgt würde, die Bevölkerung ohne Einwanderungen konstant zu halten.

Welche Auswirkungen hat das für eine Region?

Es beginnt damit, daß die Zahl der Schüler dramatisch sinkt. In den neuen Bundesländern ist das ja bekannt, und man richtet sich auch darauf ein. Als nächstes wird die Zahl der Lehrlinge abnehmen, dann die Zahl der Arbeitskräfte. Ohne ständige Zuwanderungen kann das im nächsten Jahrhundert zu dramatischen Engpässen auf dem Arbeitsmarkt führen. Später macht sich die demographische Alterung bemerkbar. Das Verhältnis der Zahl der Älteren zu den Jüngeren, also der sogenannte Altenquotient, wird sich verschlechtern.

Wird Deutschland den drohenden Arbeitskräftemangel ausgleichen müssen?

Das hat es schon getan. Seit den siebziger Jahren hat die alte Bundesrepublik ihr Geburtendefizit beziehungsweise ihre Arbeitskräftelücke ständig durch Einwanderungsüberschüsse ausgeglichen, sogar mehr als ausgeglichen. Diese Wanderungen haben dann verdeckt, daß die heimische Bevölkerung in Deutschland seit 1974 schrumpft. Dieser Prozeß kommt allerdings jetzt erst richtig in Gang, denn eine Folge der niedrigen Kinderzahl pro Frau ist ja, daß sich die Zahl der späteren Eltern verringert. Wenn weniger Kinder geboren werden, sind 25 Jahre später weniger Eltern da. Dies durch Einwanderungen auszugleichen, bedeutet, daß pro Jahr immer mehr Einwanderer nach Deutschland kommen müssen, sogar mehr, als wir Geburten im Inland haben. Die Differenz zwischen Einwanderungen und Auswanderungen muß dann Größenordnungen von 200 000, 300 000 oder 400 000 Personen erreichen. 2040 ist der Höhepunkt erreicht. Hätten wir das Ziel, daß die Bevölkerung sich nicht verkleinern soll, benötigten wir zu diesem Zeitpunkt über 600 000 Menschen als Einwanderer im Jahr.

Das heißt also, daß wir damit rechnen müssen, daß die Zahl der Zugewanderten eines Tages die Zahl der Einheimischen übertrifft und die Deutschen in Deutschland nach der jetzigen Definition der Staatsangehörigkeit in die Minderheit geraten. Das wird zu einem Ungleichgewicht, vielleicht auch zu Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen führen. Jedenfalls wird es Integrationsprobleme geben, für deren Lösung man etwas tun muß.

Die Alternative wäre, daß die Gesellschaft schrumpft?

Schrumpft und altert. Dadurch, daß sich die Elternzahl stark verringert hat, ist ohne ständige Einwanderungen eine Verringerung der Bevölkerungszahl vorprogrammiert: Ohne Einwanderungen wäre das ein Minus von 33 Millionen Menschen bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts. Man kann sich nur schwer vorstellen, wie unser Land unter solchen Bedingungen eine einigermaßen prosperierende Wirtschaft haben soll, hängt das wirtschaftliche Geschehen doch von Kaufkraft und Nachfrage ab. Eine stark alternde Bevölkerung mit einer sich verringernden Nachfrage, das sind Signale, die die Wirtschaft sicherlich nicht ermutigt zu investieren. Die Wirtschaft wird in anderen Ländern investieren, wo sie normale Nachfrageentwicklungen erwarten kann. Und da der Standort für eine wirtschaftliche Aktivität heute die ganze Welt ist und nicht mehr nur das Land, in dem das Unternehmen mal entstanden ist, ist es ganz klar, daß sich die Standortverlagerungen in das Ausland durch die demographische Schrumpfung eher noch verstärken. Hinzu kommt, daß die Lohnnebenkosten – die Beiträge zur Renten-, Kranken-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherung – bei einer alternden Bevölkerung steigen, und diese Lohnnebenkosten sind heute schon die höchsten in der Welt. Von der demographischen Seite

her tun sich da also denkbar ungünstige wirtschaftliche Perspektiven auf, wenn man nicht durch Einwanderung und viele andere Maßnahmen gegensteuert.

Brauchen wir in dieser Situation nicht ein Einwanderungsgesetz?

Deutschland ist das einzige Einwanderungsland der Welt, das kein Einwanderungsgesetz hat, ein Gesetz, in dem die Kriterien für die Einwanderung klar definiert sein müßten, die die Interessen des Einwanderungslandes berücksichtigen. Kriterien zum Beispiel, die besagen, daß die Einwanderer gesund, gut qualifiziert, integrationswillig und -fähig und nicht kriminell sein sollten. Sprachkenntnisse sind ebenfalls ganz wichtig. Ein Einwanderungsgesetz mit solchen Kriterien fehlt in Deutschland.

Weshalb zögern die politisch Verantwortlichen?

Ich glaube, die politisch Verantwortlichen trauen der Bevölkerung zu wenig zu, meinen wohl, sie könnten solche Informationen nicht unters Volk bringen aus Angst vor irgendwelchen unerwünschten Reaktionen. Ich denke, die deutsche Bevölkerung ist viel fähiger, all diese Dinge gedanklich zu verarbeiten, als die Politiker offensichtlich annehmen. Die für das gesellschaftliche Leben wesentlichen Tatsachen lassen sich in einer modernen Gesellschaft ja ohnehin nicht auf Dauer totschweigen. Insofern ist es ganz bitter, wenn hochrangige Politiker immer noch verlautbaren, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Sie sagen das, obwohl Deutschland mehr Einwanderer hat auf 100 000 Einwohner als die USA, als Kanada und als Australien. Und nicht nur ein bißchen mehr, sondern ein Vielfaches mehr.

Spannungen zwischen einheimischen und zugewanderten Gruppen sind möglich. Bringt die zunehmende Alterung noch andere soziale Probleme mit sich?

Mit der Schrumpfung und Alterung der deutschen Gesellschaft drohen auch schlimme Konflikte zwischen alt und jung. Eine weitere Konfliktlinie verläuft zwischen Menschen mit Kindern und solchen, die zeitlebens ohne Kinder bleiben. Das wird noch viel zu wenig beachtet. Die jüngeren Jahrgänge bleiben zu einem Viertel bis zu einem Drittel kinderlos.

Woran liegt es, daß die Deutschen immer weniger Kinder bekommen?

Der banalste Grund ist: Kinder sind teuer, kosten viel Geld. Das ist unbestreitbar der Fall. Der zweite Grund sind die sogenannten indirekten Kosten. Wenn Frauen, um Kinder zu erziehen, nicht erwerbstätig sein können, sind das entgangene Einkommen. Das nennen die Ökonomen Opportunitätskosten. Diese belaufen sich auf ganz erstaunliche Summen. Das sind 500 000 bis weit über eine Million Mark pro Lebenslauf einer Frau, je nach Beruf. Ein dritter Grund für die niedrige Kinderzahl ist, was ich die biographischen Festlegungsrisiken nenne. Wenn man sich in einer dynamisch verändernden Welt und Wirtschaft durch Familiengründungen und Kindgeburten biographisch festlegt, wird man auch beruflich immobil. Das heißt, man kann normale Erwerbskarrieresprünge nicht so einfach mitmachen. Aber nicht nur die berufliche Flexibilität wird dadurch beeinträchtigt, sondern viele andere biographische Freiheiten auch. Die Festlegungsrisiken sind natürlich um so bedeutsamer, je dynamischer eine Gesellschaft sich ändert. Nur in einer statischen Gesellschaft, wo der Lebenslauf schon bei der Geburt in seinen Grundzügen im wesent-

lichen feststeht, spielt das alles keine Rolle. Wohl aber in unserer modernen Wirtschaftsgesellschaft, wo der Arbeitsmarkt eine ständige Bereitschaft zur Umorientierung verlangt. Das spricht gegen Familiengründungen. Und insofern gibt es einen Grundwiderspruch zwischen diesen ökonomischen Voraussetzungen der Prosperität und den Notwendigkeiten einer demographisch stabilen Gesellschaft. Dieser Grundwiderspruch besteht in allen Marktwirtschaften. Deshalb haben wir in allen entwickelten Marktwirtschaften, und zwar auch in den aufstrebenden Entwicklungsländern, das Problem, daß die Geburtenrate zu niedrig ist oder sehr rasch fällt. Hinzu kommt, daß biographische Lebensrisiken in unserem Land mit seinem gut ausgebauten sozialen Netz sehr stark abgesichert sind. Man muß sich nicht durch die eigene Familie absichern. In den USA sind die sozialen Sicherungssysteme wesentlich ungünstiger. Das trägt wahrscheinlich mit dazu bei, daß dort die Geburtenrate deutlich höher liegt, und zwar etwas über zwei Kinder pro Frau.

Im Gegensatz zu den Industrieländern bedeuten Kinder in den ärmeren Gegenden der Welt soziale Sicherheit.

Bei drei Vierteln der Menschheit gibt es diese kollektiven Sicherungssysteme nicht. Und wenn die Menschen in dieser großen Gruppe aus Gründen der persönlichen Absicherung mehr als zwei Kinder pro Frau haben, dann heißt das, daß die Weltbevölkerung insgesamt wachsen muß. Die Weltbevölkerungszahl wird von heute 5,8 Milliarden auf mindestens zehn bis elf Milliarden im Laufe des nächsten Jahrhunderts steigen, wobei das Wachstum fast vollständig auf die Entwicklungsländer entfällt, während der Anteil der Industrieländer an der Weltbevölkerung von heute etwa 20 Prozent auf unter zehn Prozent sinken wird.

Welche Auswirkungen hat der Anstieg der Weltbevölkerung auf die Ernährungslage?

Agrarökonomien sagen: Die Nahrungsmittelerzeugung pro Kopf wächst schneller als die Bevölkerung. Und in der Tat nimmt die Zahl der Hungernden trotz wachsender Weltbevölkerung nicht zu, sondern leicht ab. Die Ernährungslage ist zwar ein Problem, aber ein lösbares. Auch die Ressourcenfrage ist nicht das große Problem. Das Erdöl ist nicht knapp. Die bekannten Erdölreserven sind immer nur größer geworden, und zwar trotz steigenden Verbrauchs. Kohle gibt es in der Welt so viel, daß wir jahrhundertlang unsere Energieerzeugung daraus decken könnten. Erze gibt es ebenfalls ausreichend.

Wie ist es mit den Umweltproblemen?

Die grenzüberschreitenden Umweltprobleme sind die bedrohlichsten Zukunftsprobleme überhaupt. Zur Zeit geht die Belastung der Erdatmosphäre durch Treibhausgase zu drei Vierteln auf das Konto der Industrieländer. Aber das ändert sich. China ist heute schon dabei, die USA zu überbunden, was den Ausstoß an Schwefeldioxyd betrifft. Aber es nützt gar nichts, den Entwicklungsländern zu sagen, verhaltet ihr euch mal vernünftiger als wir in den Industrieländern. Die Reaktionen sind schon da. Die Antwort lautet: Ihr habt die Erdatmosphäre seit der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts belastet, jetzt sind wir auch mal dran. Daß sich der ökologische Zustand der Welt verschlechtert, ist wahrscheinlich unabwendbar.

Die sogenannten Rettungsboot-Ethiker sagen, noch mehr Menschen verträgt die Erde nicht. Das Boot ist voll. Rette sich, wer kann. Und überlaßt den Rest ihrem Schicksal.

Wohin sollen wir uns retten? Wir haben nur einen Planeten. Die Rettungsboot-Ethik geht davon aus, daß das Schiff jetzt sinkt. Wenn es so ist, kann ich keine weiteren Rettungsboote mehr bauen, da muß ich mit den vorhandenen Rettungsbooten auskommen. Und wenn nicht alle darin Platz haben, müssen ein paar eben draußen bleiben. Das ist konsequent und logisch erbarmungslos richtig. Nur: Die Metapher stimmt in ihrer Voraussetzung nicht. Wir haben noch ein paar Jahrzehnte Zeit, Rettungsboote zu bauen. Das Schiff geht noch nicht unter. Deshalb ist die Metapher vom Raumschiff Erde sehr viel einleuchtender. Wir sitzen zusammen in einem Raumschiff. Dieses Raumschiff geht entweder für alle mit der gleichen Konsequenz unter oder es geht gut. Es geht gut, wenn sich die Besatzung einigt und solidarisch handelt. Man sollte eigentlich denken, daß diese Metapher mehr überzeugt, zumal ja die Astronautenperspektive wirklich real geworden ist durch die Photos der Erde aus dem Weltraum. Wir wissen ja alle, wie es ist: Ein ganz kleines Gebilde namens Erde treibt ohne Ersatz durch das All.

Aus: Freie Presse vom 19. Juli 1996, Interview: Johannes Fischer

Zur Person

Professor Dr. Herwig Birg wurde 1939 in Heufeld, Banat (früheres Jugoslawien), geboren. In Stuttgart, Ulm und Berlin studierte er Maschinenbau und Volkswirtschaftslehre. 1970 promovierte er im Fachgebiet Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin, die Habilitation erfolgte 1979 an der Fakultät für Gesellschafts- und Planungswissenschaften der Technischen Universität Berlin. Nach mehrjähriger Forschungstätigkeit in Berlin ging er 1981 an die Universität Bielefeld, wo er heute Direktor des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik ist.